

Metamorphe Konstruktionen

zur Kunst Joachim Hoffmanns

Eine universale Fragestellung ist als Ausgangspunkt für die Plastiken und Skulpturen des in Trier geborenen und seit einigen Jahren im Weinviertel arbeitenden Bildhauers Joachim Hoffmann zu sehen: Ist die Welt gebaut oder gewachsen? Hat das, was in der Welt gewachsen ist, einen Bauplan oder beruht es auf zufälliger Genese?

Die Arbeiten des Künstlers bestätigen beides. In ihnen wird die organische Welt logisch und die konstruktive Welt erhält eine ins Vitale gehobene Gestaltung. Seine Kunst besteht darin, im Spannungsfeld von Konstruktion und Organik eine synthetische Position einzunehmen und über die skulpturale Sprache eine Wahrnehmungsmöglichkeit jener Gestaltungskräfte zu schaffen, die in lebendigen Systemen wirksam sind. Neben der bestechenden, eleganten Erscheinungsform der Skulpturen, die ihn als zeitgenössischen Plastiker ausweisen, spürt man die Auseinandersetzung eines Suchenden – und auch Wissenden – mit den morphologischen Grundlagen des Lebens. Da er sich als Künstler damit beschäftigt, nehmen seine Untersuchungen Gestalt an, weil sich eben auch die untersuchten Gegenstände durch Gestalt bestimmen. Hoffmann kreiert eine spannende, visuelle Phänomenologie des Seienden, indem er in seinen Skulpturen – neben allen formalen Gesichtspunkten von Masse, Proportion, Raum usw. – stille, aber bestimmende Bewegungselemente aufruft. Diese haben nichts mit äußerer Bewegung, sondern in erster Linie mit der inneren Dynamik jener konstituierenden Prinzipien zu tun, die das Feld des Lebendigen als Wachstum, d. h. als evolutionären Aufbauprozess bestimmen. Theoretische Fragestellungen der synthetischen Geometrie, qualitative Neuansätze der Bewertung des Organischen sind Hoffmann nicht fremd, dennoch stilisiert er sich nicht zum interdisziplinären Wissenschaftler, sondern bleibt Künstler durch und durch. Das macht die Überzeugungskraft seiner eigenständigen Plastiken aus, bei denen sich der Betrachter geometrischen Strukturen, aber gleichzeitig auch vegetativen, animalischen und anthropomorphen Spuren gegenübergestellt sieht.

Jede einzelne Arbeit weist eine Offenheit der Bezüge auf, unter denen sogar die sanft belebte, hügelige Landschaft des Weinviertels als Inspirationsquelle auszumachen ist. Neben dem freistehenden Werk Hoffmanns sind von ihm Auftragsarbeiten im öffentlichen Raum und hier vor allem sakrale Neudefinitionen in historischen Kirchenbauten (wie z. B. die Platzgestaltung in 1190 Wien „In der Krim“ oder die Loretokirche in 1210 Wien, Schönkirchen im Weinviertel, oder die Pfarrkirche Grafenwörth bei Krems, bei denen er zum ersten Mal massives Glas als skulpturales Material einsetzt) entstanden, die ihn als inspirierten Menschen und formidablen Gestalter auszeichnen, der zwar nicht ins Rampenlicht des Mainstreams drängt, aber seinen Platz in der Kunst durchaus selbstbewußt definiert.